

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

142 (20.6.1896) I. Blatt

Ausgabe
Wöchentlich zweif. mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch die Verlags-
anstalt bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Werkzeugblätter
Die 1spaltige Kolonelleiste
oder deren Raum 20 Pf.,
in Kolonelleiste 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte gebliebene Einze-
lungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Strichstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 142. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 20. Juni

1896

Amtliche Nachrichten.

S. R. G. der Großherzog hat dem Regierungsbaumeister Paul Wagner in Karlsruhe unter Ernennung zum Bahnbauinspektor die Stelle des Vorstandes der Eisenbahninspektion Neustadt i. Schm. übertragen und dem Stadtrat Fritz Hirschhorn in Mannheim die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von dem König von Italien verliehenen Kommandeurkreuzes des R. Ital. Kronenordens erteilt.

Mit Entschliessung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses vom 11. Juni l. J. wurden die Regierungsbaumeister Karl Kimmelle in Waldsbut und Otto Kuch in Ueberlingen der Eisenbahninspektion Neustadt i. Schm. zugeteilt.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 18. Juni.

24. öffentliche Sitzung der I. Kammer.
Am Regierungstisch: Minister Eisenlohr und Kommissäre.
Präsident Prinz Wilhelm von Baden eröffnet um 8 Uhr die Sitzung und teilt mit, daß der Schluß der Kammer am 22. d. M., vormittags 10 Uhr erfolgt, daß der Großherzog die Mitglieder der Kammer um 11 1/4 Uhr empfängt und ihnen ein Dejeuner um 1 Uhr gibt.

Berufung der Eingänge.
Geh. Rat Foss erstattet den Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Fürsorge für Gemeindebeamte und beantragt Annahme des Entwurfs in der Fassung der 2. Kammer.

Das Haus beschließt demgemäß.
Gleichzeitig wird das Gesetz des Vorstehenden der freien Vereinigung Badischer Orts-, Betriebs- und Zimmungsbeamten für erledigt erklärt.

Geh. Hofrat Meyer berichtet über den Gesetzentwurf betr. Aenderung der Gemeindeordnung, wobei er sich ausführlich über die Bestimmungen des Entwurfs und die in der 2. Kammer gefassten Beschlüsse äußert und insbesondere betont, daß das Gesetz einem in weiten Volkstufen herrschenden Wunsch entspreche. Er beantragt Annahme des Entwurfs nach Maßgabe des Beschlusses der 2. Kammer.

Minister Eisenlohr verweist darauf, daß die erste Kammer bereits vor 17 Jahren die Umbildung der kleinen Bürger- in Einwohnereingemeinden verlangt habe, aber leider vergebens. Die 2. Kammer sei über den vorliegenden Regierungsentwurf hinausgegangen, indem sie das Gesetz auf Gemeinden mit 500 statt mit 1000 Einwohnern erstreckte. Das habe Uebertragungen hervorgerufen, weil namentlich auch diese Gemeinden indirekt die Bürgermeister wählen mußten; die Meinungen über den Wert der Beschlüsse seien geteilt gewesen. Er bitte um Annahme des Entwurfs.

In der Specialdebatte spricht sich Freiherr von Göler gegen den Beschluß der 2. Kammer zu § 11 aus.

Desgleichen Graf Helmstatt, der Wiederherstellung des Paragraphen beantragt.

Präsident Schmidt ist der gleichen Ansicht, wie der Vorredner; da jedoch das Gesetz durch Wiederherstellung des § 11 in der Regierungsfassung gefährdet werden könne, und da der Paragraph auch in der jetzigen Fassung keine Gefahr in sich schließe, so wird er zugestimmt.

Geh. Hofrat Meyer beantwortet die Annahme, ebenso Minister Eisenlohr, damit nicht das ganze Gesetz in Frage gestellt werde.

Graf Helmstatt zieht seinen Antrag zurück.
Nach weiteren Debatten wird das Gesetz mit allen gegen 3 Stimmen (Prinz Karl, Graf Helmstatt und Freih. v. Göler) angenommen.

Schluß der Sitzung.
Geheime Sitzung behufs Adressberatung.
Nächste Sitzung: Samstag, 20. d. M.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Karlsruhe, 19. Juni.

Ogleich gestern schon die 2. Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches auf der Tagesordnung stand, kam es doch nicht zum Beginn der Verhandlungen, und erst heute wird der Reichstag in die Beratung eintreten. Allerdings nicht unter sonderlich günstigen Auspizien; denn die gestrige und vorgestrige Reichstagsitzung fand bei namentlichen Abmahnungen ein frühzeitiges Ende durch die Unzufriedenheit des Hauses. Und diese Unzufriedenheit ist das Damoclesschwert, das auch über dem Bürgerlichen Gesetzbuch schwebt.

Es ist ja nichts Neues, daß der Reichstag bis in den Juli hinein tagt. Auch das Alters- und Invaliditätsgesetz ist feinerzeit erst Ende Juli zur Annahme gelangt. Aber obgleich auch dieses Gesetz eine große Anzahl Gegner hatte, so fand sich doch im Reichstage niemand, der durch Obstruktion die Entscheidung hätte verzögern wollen. Beim Zivilgesetzbuch liegt leider die

Sache anders. Zwar hat dasselbe so gut wie gar keine prinzipiellen Gegner im Reichstage — und trotzdem ist seine Fertigstellung im Augenblick ernstlich gefährdet. Das liegt großenteils an dem Reichstage selbst. Der Niedergang des Pflichtbewußtseins bei den Reichsboten, der sich in dem peinlichen, aber immer und immer wieder hervortretenden „Schwänzen“ der Sitzungen durch zahlreiche — man kann ruhig sagen: die meisten — Abgeordneten dokumentiert; der Niedergang zugleich des „guten Tones“, den das Haus früher im Bewußtsein seiner Würde auch in leidenschaftlichen Debatten festzuhalten wußte; das Eindringen so unwürdiger Oppositionsmittelchen, wie es die Obstruktion, d. h. das absichtliche Fernbleiben der Abgeordneten von den Sitzungen, wodurch dann die Beschlussfähigkeit des Hauses herbeigeführt wird, ist — das alles läßt befürchten, daß das Schicksal des bürgerlichen Gesetzbuches noch keineswegs gesichert ist, sondern daß sich noch im Laufe der Beratungen die Notwendigkeit ergeben kann, den Abschluß des großen Werkes bis zum Herbst zu verschieben. Es kommt hinzu, daß die größte derjenigen Parteien, welche für die Durchberatung noch in dieser Session sind, das Centrum, durch die Erklärung des Reichskanzlers in Sachen der Jesuiten nicht befriedigt ist und in seinem Eifer für das Gesetzbuch um so eher erlahmen dürfte, als immerhin eine Anzahl von prinzipiellen Gegnern einzelner Bestimmungen der Vorlage, trotz des Kompromisses, in dem Centrum vorhanden ist. Das zeigt sich schon in dem Umfange, daß der klerikale Abgeordnete Hintelen — der bekanntlich auch schon in der ersten Beratung viel schärfer gegen das Gesetzbuch aufgetreten war, wie der offizielle Parteiredner — abermals und entgegen dem Kompromiß seiner eigenen Fraktion Anträge zum Cherecht eingebracht hat, welche die obligatorische kirchliche Trauung für alle christlichen Verlobten fordern.

Selbst in der Majorität, die für die sofortige Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches eintritt, fehlt es also nicht an Dissidenten. Eine nicht unbeträchtliche Minderheit des Reichstags ist aber direkt dagegen. Es sind dies die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Antiklerikalen und die Mehrheit der Konservativen. Es ist von allen diesen Parteien das Schlagwort ausgegeben worden: Die Durchpfeilung der Vorlage solle verhindert werden. Nun, dem gegenüber kann immer nur wieder darauf hingewiesen werden, daß der Reichstag sicherlich nicht der Ort ist, wo Einzelheiten der Vorlage in sachlicher Weise erledigt werden könnten, als dies in der sachmännischen Kommission geschah. Es handelt sich im Reichstage lediglich um gewisse politische Gegenstände, die im Bürgerlichen Gesetzbuch zur Entscheidung gebracht werden. Und wer von den Abgeordneten sich in den monatelangen Verhandlungen, in der langen Zeit, die seit dem Bekanntwerden des Entwurfs verfloßen ist, noch kein Urteil hat bilden können, der vermag dies auch nicht bis zum Herbst. Die Frage ist also durchaus spruchreif — wird ihre Erledigung jetzt doch hintertrieben, so sind ganz andere Motive dafür maßgebend, als die Furcht vor einer „Durchpfeilung“. Es ist einerseits Bequemlichkeit, andererseits aber jene politische Unzufriedenheit und Unbilligkeit, die ein Werk selbst vom Range des Bürgerlichen Gesetzbuches nur dann zu gontieren vermag, wenn die unfehlbare Parteimeinung auch bis aufs Näpfchen in demselben erfüllt ist. Es ist also jene unfruchtbare und verderbliche Prinzipienreiterei, die schon soviel Unheil in Deutschland angerichtet hat und die sich auch diesmal dem großen nationalen Einheitswerke entgegenstemmt. Mag es sich nun um „Cherecht“, wie bei den Konservativen, um „deutsches Recht“, wie bei den Antiklerikalen, um „Freiheit“, wie bei den Radikalen handeln — es ist immer dasselbe Leitmotiv: weil nicht Alles nach unserem Willen geht, darum lieber gar nichts — mag auch die vorliegende Materie noch so klar, noch so dringend sein, es wäre doch möglich, daß bis zum Herbst die Schulmeinung der einzelnen Partei noch zum Siege gelangen könnte!

Und leider liegt das Mittel für die Opponenten, ihren Zweck zu erreichen, gar zu bequem bei der Hand: man braucht eben nur die Reichstagsitzungen nicht zu besuchen und es der Mehrheit zu überlassen, ob sie eine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zusammenhalten kann. Und in Verbindung damit braucht man nur die alten ausichtslosen Anträge wieder einzubringen, die Verhandlungen durch eine kleine Zahl von Rednern endlos hinauszuziehen, um auch die Freunde der Vorlage zu ermüden! In diesem Sinne ist wohl folgendes Telegramm zu verstehen: „Die Sozialdemokraten brachten im Reichstage einen Antrag ein, die 2. Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches bis zum Herbst zu vertagen. Die Konservativen brachten Anträge ein auf Befreiung der obligatorischen Zivilehe und Einführung der fakultativen Zivilehe bei der Venarberatung des bürgerlichen Gesetzbuches.“ Dem gegenüber giebt es nur ein Mittel: Der größte Pflichterfüller aller Freunde der Vorlage! Und deshalb sei an dieser Stelle speziell an die Mitglieder der nationalliberalen Partei die dringende Mahnung gerichtet, sich durch Nichts von ihrer Pflicht abhalten zu lassen und damit nach ihrer Kraft beizutragen zu dem Gelingen des großen Werkes!

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 19. Juni. Der Reichstag erledigte gestern noch den Antrag des Grafen Arnim, die Pfandbriefe landwirtschaftlicher Kreditinstitute sollten von der Reichsbank zu gleichen Bedingungen lombardiert werden, wie die Reichsanleihen. Reichsbankpräsident Koch lehnte den Vorschlag ab und zwar mit folgender Motivierung: „Wir haben gegenwärtig 31 Millionen Pfandbriefe auf Lombard und können unmöglich mehr nehmen. Würde es möglich, den Kurs der Pfandbriefe etwas zu steigern, so würde die Lombardierung zunehmen. Eine solche Bevorzugung der landwirtschaftlichen Pfandbriefe vor anderen Papieren, den großen städtischen Obligationen, Rentenbriefen etc. ist nicht angelegentlich.“ Diese Erklärung trug dem Reichsbankpräsidenten heftige Angriffe von Seiten der Agrarier ein, obgleich Herr Koch auf die Anspannung Mirbachs erklären konnte, daß er nicht privatim, sondern als Kommissar des Reichskanzlers gesprochen habe. Barth verteidigte den Reichsbankpräsidenten und wurde dadurch in eine heftige Auseinandersetzung mit Mirbach und Camp verwickelt. Die Abstimmung ergab eine Majorität gegen den Antrag Arnim, aber zugleich die Beschlussfähigkeit des Hauses.

Berlin, 18. Juni. Nach einem heute beim Auswärtigen Amte eingegangenen Telegramm Major Leutwein vom 20. Mai ist der Häuptling Kahimema und der ganze Khasas-Stamm gefangen genommen. Nicodemus hat sich freiwillig gestellt. Der Krieg ist vorläufig beendet.

Carlsruhe, 18. Juni. Der Kaiser hat auf das Jubiläumstelegramm der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an den Reichspräsidenten zu Stuttgart-Sammstadt folgende Erwiderung an den Reichspräsidenten der Gesellschaft, für den 11. Gau (Königsreich Württemberg). Seine Erleichterung des Grafen von Reichenberg, gerichtet: Herrn Grafen von Reichenberg, Stuttgart-Sammstadt. Seine Majestät der Kaiser und Königin sind durch das Jubiläumstelegramm der dort versammelten Landwirtschaftsgesellschaft und Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft aufs angenehmste berührt worden und lassen für die Versicherung unanbiederer Treue herzlich danken. Seine Majestät wünschen, daß auch von dieser jährlichen Wanderversammlung und der damit verbundenen Ausstellung reicher Segen für die deutsche Landwirtschaft ausgehen möge. Auf allerhöchsten Befehl. v. Lucanus, Geh. Rabinetsrat.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Ministerrat beschloß, vor dem Auseinandergehen des Parlaments eine Vorlage zum Schutze der durch die Gesetzgebung der verschiedenen Länder bedrohten Interessen zur Zuckerindustrie einzubringen. Der Ministerrat beschloß ferner, infolge der Untersuchung über die Fronleichnamsumzüge den Erzbischof von Cambrai wegen Amtsverletzung vor dem Staatsrate zu belangen und die Auszahlung der Gehälter derjenigen Geistlichen auszusetzen, welche trotz des Verbotes an den Umzügen teilgenommen haben.

Ihr Sieg.

Roman von Klaus Rittland.

(26)

Es war ein trauriger Einzug in das „Land, wo die Zitronen blühen“. Als sie in Rom anlangten, war freilich der Friede wieder hergestellt, und spät in der Nacht, als sie in einem schönen, luftigen Zimmer des Hotel Quirinal Unterkunft gefunden hatten, da sagte sich Erna wohl zum hundertsten male in ihrer Ehe: „Er meint es ja doch so gut. Weshalb nehme ich die schätzigsten Neuerungen eines lebenshaften Temperaments nur so schwer?“ — Und dann machte sie sich klar, wie glücklich sie doch eigentlich war als Gattin eines großen Künstlers, der sie innig liebte — ja gewiß, sie war beneidenswert! — Schade nur, daß sie sich ihr Glück immer erst mit der Vernunft klar machen mußte, um es zu empfinden. Der Anfang vom Ende! —

Jetzt kam eine schöne Zeit — eine Zeit edelsten, reinsten Genießens für das junge Ehepaar. Den Vormittag verbrachten sie meistens in einer der herrlichen Sammlungen, die Nachmittagsstunden aber benutzten sie zu einem Ausfluge in die Umgebung, zur Besichtigung einer der „fuori le mura“ gelegenen Kirchen oder auch zu einer erquickenden Wanderung durch jene stillen, vornehmen Gartenanlagen, welche die Pamphili, Albani und Borghese geschaffen. Mehr und mehr erschloß sich für Erna das Verständnis für die Herrlichkeit der ewigen Stadt. Sie zeigte eine Fähigkeit, neue Eindrücke in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, die Ignaz oft in Erläuterungen verlegte. Dürftig lag sie das Große und Schöne in ihre junge Seele ein, und ihre geistige Genießbarkeit wirkte so anregend auf Ignaz, daß ihm selbst das Altbekannte in neuem, hellerem Lichte erschien.

In beider Herzen erwachte jene ernste, hohe Freudigkeit, die wohl jeden denkenden Menschen in Rom ergreift, wo das Leben in sich selbst die Menschheit entwicklungsfähiger, der einzelne vergänglichlicher und die Gesamtheit unsterblicher erscheint, als an irgend einem Orte der Welt. —

„An was denkst Du, Erna?“ fragte der Maler seine Frau, als sie eines Abends — von einem Ausflug in die Campagna

heimkehrend — durch die erinnerungsreiche Gräberstraße Via Appia fuhren.

Es war kurz vor Dunkelwerden. Die sinkende Sonne goß ein rotglühendes Lichtmeer über die Hügel der Campagna. Klar und scharf hoben sich die reinen, sanften, großen Linien vom Horizonte ab.

Schon seit geraumer Zeit hatte Ignaz die junge Frau beobachtet, die in den Fond des Wagens zurückgelehnt saß mit großen, weitgeöffneten und doch nicht die Außenwelt beobachtenden, sondern gleichsam nach innen schauenden Augen.

„Ich kann's nicht so deutlich ausdrücken“, antwortete sie auf seine Frage. „Mir fallen manche Aussprüche des Großvaters ein, die mir erst jetzt verständlich werden.“

„Also wieder einmal abstrakte Betrachtungen, keine Empfindung“, unterbrach Ignaz sie etwas enttäuscht.

„O nein, sag das nicht“, protestierte sie eifrig. — „es sind viel mehr Gefühle als klare Gedanken. Deshalb kann ich sie auch nicht so aussprechen, wie ich wohl möchte. Weißt Du: ich meine, wer einmal Rom gesehen hat — so recht mit Andacht und Nachdenken, der kann mir im Ernst mehr glauben, daß die Welt von blinden, mechanischen Naturgewalten beherrscht wird, daß alles, was geschieht, nur materielle Ursachen hat, und ohne Zweck und Ziel aus einem dumpfen Lebensdrange hervorgeht.“

„Fähst Du das Wehen der römischen Kirchenluft?“ fragte der Maler spöttisch.

„Ach nein, das ist es nicht“, entgegnete sie lebhaft. „Ich bin keine Morlier-Natur. — Es ist etwas ganz anderes. Es scheint mir nur, als sei doch in jedem Ding eine Idee, als habe die Welt eine Seele, deren Ausdruck alles ist, was geschieht.“

„Mit oder ohne Seele, mir scheint diese Welt momentan jedenfalls wunderschön“, unterbrach Ignaz die Sprecherin, ihr tief in die leuchtenden Augen blickend; — „wenn man so ein süßes Weib an seiner Seite hat, ist man so glücklich in der lebendigen Gegenwart, daß man gar keine Lust verspürt, sich über

Dinge den Kopf zu zerbrechen, die doch niemand ergründen kann. Was hast Du für dunkelrote Lippen!“ —

So machte er es immer. Jedes Gespräch lenkte er bald auf das persönliche Gebiet hinüber. Und augenblicklich fühlte sich Erna so gar nicht zu verliebter Länderei aufgeleitet. In ihrem jungen, unreifen, nach Erkenntnis ringenden Geist flatterten so viele Gedanken hin und her, die sie gern geordnet und in Harmonie gebracht hätte; sie sehnte sich danach, verstanden, geleitet zu werden — und statt dessen wurde sie nur lebenshaftig geliebt; das beste freilich, aber doch nicht alles! Ungeübt, ihre Empfindungen zu verhehlen, erwiderte sie die zärtlichen Blicke ihres Mannes ziemlich kühl, was diesen natürlich verlegte. Aus derartigen Stimmungen entsprangen oft die heftigsten Zwistigkeiten; Erna fühlte sich dann immer tief getränkt und wollte nicht begreifen, daß sie nicht ohne Schuld war und daß ein klein wenig Heuchelei zu den Tugenden einer vollkommenen Ehefrau gehört.

Im ganzen herrschte jetzt ein ziemlich ungetriebenes Einverständnis zwischen den beiden — besonders seit eine süße liebliche Hoffnung an ihren Lebenshimmel aufgetaucht war! — Endlich! — Seit sie die womögliche Gewißheit erlangt, daß sie das so lange vergeblich ersehnte Glück nun wirklich erreichen sollte, war tiefer, heiterer Frieden in Ernas Herz eingezogen. Wie klein und nichtig erschienen ihr all die Kummeriseln, die Ignaz' Temperament ihr bereiteten. Er war ihr Mann und sie mußte seine Schwächen durch Liebe überwinden. Erst jetzt — da sie Winter werden sollte, verstand sie voll und ganz ihre Pflichten als Gattin! — Ignaz hatte, als er erfuhr, was ihm bevorstand — erst sofort mit der geliebten Frau heimkehren wollen; ein zu Rate gezogener Arzt erklärte dies jedoch für unnötig — und Erna fühlte sich ja auch meistens wohl. So setzten sie denn ihr behagliches geistiges Gemütsleben fort.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 19. Juni. Der „Bad. Landesbote“ giebt sich alle Mühe, unser jüngst über ihn gefälltes Urteil zu rechtfertigen. Er greift den Abg. Schnezler wegen dessen durchaus zutreffenden Äußerungen über die Abhängigkeit der Demokraten vom Centrum heftig an, erinnert daran, daß Schnezler selber selbst Demokrat gewesen sei und sagt dann bei:

Es ist die alte Geschichte von dem Vogel, der sein früheres Nest mit Kot bewirft, weil er sich inzwischen weicher und besser gefühlt hat.

Was soll man von einem Blatte halten, das einem offenen christlichen Gegner solche Gefinnungslumperei unterstellt?

Mannheim, 18. Juni. In der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik in Neckarau ereignete sich gestern Abend eine kleine Kesselexplosion, wodurch 3 Arbeiter Verletzungen erlitten.

Mannheim, 18. Juni. Nach einer heute Vormittag hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht gedenkt der Großherzog von Baden nächsten Sonntag hier einzutreffen, um dem Verbändnis die Besuche zu machen.

St. Leon, 15. Juni. Am Sonntag, 14. d. Mts., feierte der Cigarrenarbeiter-Verein St. Leon das Fest seiner Fahnenweihe. Schon am Vorabend wurde das Fest angefangen durch Bällerschüsse, Zapfenstreich und Abbrennen eines Feuerwerks. Der Festtag selbst, anlässlich dessen sämtliche Einwohner ausnahmslos Häuser und Straßen herrlich geschmückt hatten, begann mit einer kirchlichen Feier. Zu Eingang derselben wurde von dem Herrn Delan Göttinger die Weihe der sumvoll ausgestatteten Fahne vorgenommen. Nach dem sich um 1 Uhr anschließenden Festessen begann der Empfang der auswärtigen Brudervereine. Besonders feierlich gestaltete sich der Empfang der Arbeitervereine. Namentlich der Fabrikanten Herrn Rishaupt und Werfauer Hof, Herrn Meyer aus Mannheim und Herrn Wellensid aus Speyer. Vor dem Rathaus ergriff der Vorstand des Vereins, Herr Steger, das Wort und äußerte sich in kurzer und schlichter Weise über die Veranlassung des Festes, sprach den erschienenen Vereinen für ihr abtreibendes Erscheinen seinen herzlichsten Dank aus und erteilte sodann dem Herrn Fabrikanten Rishaupt, welcher von dem Vereine als Festredner genommen worden war, das Wort. Derselbe verbreitete sich über die Bedeutung der Tabakindustrie speziell für St. Leon, über die soziale Bedeutung der Arbeitervereine, über das gute Einvernehmen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in St. Leon, feierte sodann S. R. G. den Großherzog als ersten Arbeiter im Staate und schloß seine Rede mit einem Hoch auf denselben. Ihm folgte als Redner Herr Fabrikant Meyer aus Mannheim, welcher gleichfalls das gute Einvernehmen zwischen den Arbeitern in St. Leon und ihren Arbeitgebern hervorhob. Derselbe toastierte am Ende auf das Vaterland. Ihm folgte als Vertreter der Gemeinde St. Leon Herr Bürgermeister Stegmann, welcher den Herrn Fabrikanten für ihr segensreiches Schaffen und Wirken in der Gemeinde im Namen der letzteren seinen Dank aussprach und ein Hoch auf dieselben ausbrachte. Endlich trugen noch die Festjungfrauen, sowie das zum Fahnenträger ausgewählte Mitglied des Vereins je ein Gedicht vor, in welchen die Bedeutung der Fahne verberlicht war. Daran schloß sich ein Umzug sämtlicher Vereine durch die gleichsam in Allen veranderten Straßen St. Leon's. Damit hatte der offizielle Teil der Feier sein Ende erreicht. Es begann nun ein buntes Leben und Treiben in den Straßen und verschiedenen Gasthäusern unseres Dorfes; auch fehlte ein Tänzerchen nicht, das Jung und Alt erkreute und bis zur späten Stunde beisammen hielt.

Seidelberg, 18. Juni. Heute ist hier im Alter von 64 Jahren der Vorstand der hiesigen Oberrealschule Direktor Salzer plötzlich gestorben. Am Vormittag hatte er noch in der gewohnten Weise Unterricht erteilt, Mittags fekte er sich mit gutem Appetit zu Tisch, nach der Suppe rief er plötzlich aus: mir wird schlecht, sank vom Stuhl und war tot. Der Verstorbene war eifrig und mit ganzer Seele bei seinem Schulfant und deshalb war er auch ein erfolgreicher Lehrer. „Beim Direktor lernt man was“, sagten die Schüler, die ein sehr feines Urteil in solchen Dingen haben. Sie hatten ihn gern und ließen sich durch die durchaus nicht parlamentarischen Kraftausdrücke, die er im Eifer häufig gebrauchte, in ihrer Zuneigung zu ihm nicht irren machen, denn hinter den rauhen Worten sahen sie sein gutes Herz, seinen unerwüthlichen Eifer, ihnen zu helfen und sie vorwärts zu bringen. Sie hatten zu ihm großes Vertrauen. Die Interessen seiner Anstalt, die gerade gegenwärtig große Aufmerksamkeit erheischen, nahm er nach jeder Richtung hin wahr.

Durlach, 19. Juni. Der Monumental-Brunnen, welcher als Denkmal für den Begründer der ersten deutschen Feuerwehrgesellschaft in Durlach errichtet wird, ist nunmehr vollendet und wird derselbe am kommenden Sonntag bei Anlaß des 50jährigen Jubiläumstages unserer Feuerwehrgesellschaft feierlich enthüllt werden. Wir hatten Gelegenheit, das fertige Werk zu sehen und können dasselbe als ein sehr wohl gelungenes bezeichnen. Insbesondere erzielte die beiden Bronzegruppen der Seitenfiguren, zwei wasserpendende Knaben mit Sprinkenschläuchen, eine treffliche Wirkung. Ebenso das in Bronze ausgeführte Portrait-Relief, welches nach Ausfertigung älterer Leute, die die Hengst persönlich kannten, äußerst ähnlich sein soll. Auch die Steinarbeiten sind in ihrer plastischen Behandlung gut durchgebildet und ist das Material des hierfür verwendeten roten Wertheimer Sandsteines ein sehr schönes. Der künstlerische Schöpfer des Denkmals ist Herr Direktor Götz aus Karlsruhe, welcher seinerzeit von dem Denkmal-Komitee mit der Anfertigung der Entwürfe und Detailspläne betraut wurde. Die Modelle zu den Bronzen sind von Bildhauer H. Bauer in Karlsruhe, die Steinarbeit von Bildhauer L. Kleiber in Durlach gefertigt. Von einem dortigen Meister stammt auch die geschmackvolle schmiedeiserne Einriedigung des Brunnens. Da der Denkmal umgebende Platz mit der Zeit zu einer Gartenanlage umgewandelt werden soll, so erhält dadurch unsere Stadt eine wesentliche Verschönerung, zu deren Zustandekommen wir allen Ansehern zu warmem Danke verpflichtet sind.

Bruchsal, 18. Juni. Landtagsabg. Keller veröffentlicht folgende Erklärung:

In der Kammerverhandlung über die Kanalfrage in Karlsruhe war bereits vor Beginn derselben sicher festgestellt, daß die Abstimmung eine Mehrheit von einigen Stimmen für den Kommissionsantrag ergeben werde. Da nun meine Abstimmung mit „nein“ keinen praktischen Erfolg gehabt haben würde, glaubte ich der Stimmung der hiesigen Bevölkerung genügend Rechnung zu tragen, wenn ich mich der Abstimmung enthielte.

Bruchsal, 18. Juni 1896. Wilsch. Keller.

Pforzheim, 17. Juni. Gestern Abend 1/5 Uhr, als der Eisenbahnzug von Wildbad kommend nach Pforzheim fuhr, legte sich in der Nähe der Station Wickenfeld ein junger Mann von etwa 22 Jahren unmittelbar vor dem heranfahrenden Zuge auf die Schienen. Der Kopf wurde demselben vom Kumpfe getrennt und derart verflüchtigt, daß derselbe nicht mehr zu erkennen war.

Pforzheim, 18. Juni. Heute fand hier die Stadtverordnetenwahl der 2. Steuerklasse statt. Von 891 Wahlberechtigten haben 639, also 71,7 Prozent, abgestimmt. Es waren 2 Kandidatenlisten aufgestellt, eine von den vereinigten Bürgerpartei und eine von Banddirektor Kayser, welcher gegen das Kartell deshalb protestierte, weil die Wahlvorschlüge nicht einer allgemeinen Wählerversammlung unterbreitet worden waren. Dieses Vorgehen des Komitees wurde hier vielfach missbilligt und kam Herrn Kayser sehr zu statten. Derselbe war ursprünglich auf der Liste der vereinigten Bürgerpartei, wurde aber infolge eigenen Vorgehens wieder geschieden. Herr Kayser hielt in verschiedenen Stadtteilen Versammlungen ab und wußte viele Wähler für sich zu gewinnen. Bei allen Fehlern, die man Herrn Kayser vorwirft, muß seine Arbeitskraft und seine eingehende Kenntnis der hiesigen

Verwaltung anerkannt werden; viele wußten ihn deshalb auf dem Rathaus nicht mißsen. Seine Agitation hatte den Erfolg, daß von seinen Zetteln 245, von denjenigen der Bürgerpartei 241 unverändert abgegeben wurden. Dabei konnte man beobachten, daß Herr Kayser vielfach auf den Zettel der Bürgerpartei gesetzt und so mit Mehrheit gewählt wurde. Unzufrieden war man mit der Zusammensetzung der Wahlkette auch infolgedessen, als wieder ein Arzt, Jurist, noch ein Schulmann zur Wahl in Vorschlag gebracht worden war.

Freiburg, 18. Juni. Die Stadtverordnetenwahl in der zweiten Klasse (Mittelbesetzte) hat heute stattgefunden; mit welchem Ergebnis, ist bereits gemeldet worden. Groß war die Freude der Liberalen über den Sieg, fanden doch die mancherlei Mäßen der letzten Tage einen Preis. Noch am Vorabend des Wahltags zweifelten die Nichtultramontanen, ob man den Sieg mit einiger Mehrheit, ob man ihn bei den gegnerischen Anstrengungen überhaupt erringen werde, und nun errang man eine Majorität von etwa 100 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war eine außerordentlich starke, nicht zum wenigsten dank der Rührigkeit des Wahlkomites: von 988 Wahlberechtigten haben 838 gewählt; das entspricht einem Prozentsatz von 85. Man hatte allerdings auch eingesehen, daß es sich in dem Wahlkampf noch um etwas anderes handelte, als um die Befestigung der liberalen Partei; es galt dabei auch die Stellung des hochverdienten Oberbürgermeisters gegen unangenehme Angriffe zu helfen. In den ultramontanen Wählerversammlungen ward gegen das vielbenährte Gemeindeoberhaupt, verächtlich und offen, geäußert. Man sprach von dem „Rückgrat“, von despotischem Regiment auf dem Rathaus, welches durch eine „ideale Politik“ ersetzt werden müsse. Der „Freib. Bot.“ hat natürlich sein Teil mit Herrn Dr. Winterer am Zuge zu finden. Gelegentlich der Verhandlungen in der Volksbibliothek schrieb das Centrumorgan u. a.: „Insofern unverständlich ist es, daß unser Oberbürgermeister, dessen Wahlzeit in nächster Jahre abläuft, je länger er im Amte ist, desto mehr die katholische Bevölkerung zu bräutieren (!) sucht. Wir bitten, dies im Gedächtnis zu behalten.“ Wie leicht übrigens die Gefühle der Centrumspartei „verlezt“ sind, erkennt man schon aus dem, in einer ihrer letzten Versammlungen herangezogenen Beispiel: man habe ihre Empfindungen zu wenig geachtet, indem man seinerzeit — Wisnarek zum Ehrenmitglied ernannte. Hier ist die Gegenfrage berechtigt, ob es nicht etwa einen Freiburger Protestanten „bräutieren“ könnte, wenn vor seinen Augen mit viel Pomme ein kirchlicher Aufzug in Szene gesetzt wird, der seinen Anschauungen und seinen Gefühlen widerspricht? Nun, die Hauptfrage ist jetzt, daß sich die großen Stimmstimmungen der Centrumspartei nicht vernünftigt haben und die Liberalen festern Grund als je unter sich fühlen. Im kommenden Woche wird noch die Wahl für die erste Wahlklasse stattfinden. Dort ist ein Ergebnis zu Gunsten der Liberalen so viel wie gesichert.

O. Wätershofen bei Freiburg, 18. Juni. Gestern Abend zog ein, wie man glaubte, leichtes Gewitter über unser Dorf. Schon hatte man sich zur Ruhe begeben, als gegen 11 Uhr ein rascher Schlag erfolgte und diesmal hatte der Blitz in die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune des Herrn Franz Anton Hunn geschlagen; sofort ließen die Flammen den Himmel empor. Das Vieh im Stalle konnte noch gerettet werden, bis auf ein junges, sehr wertvolles Pferd. Im angebauten Schoß lag ein größeres Quantum dörren Tabaks, welches ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Die umwohnenden Feuerwehren wurden sofort alarmiert und waren bald zur Stelle, jedoch das Feuer auf seinem Herd beschränkt werden konnte. Haus und Fahrnisse sind verichert.

Wiesbaden, 18. Juni. Herr Prof. H. Hagenmeyer hier wurde von der belgischen Akademie für Archäologie zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt.

Aus Baden, 18. Juni. Der Großherzog hat für die durch die große Feuersbrunst beschädigten Bewohner von Neuhäusen bei Balingen 400 M. gespendet. — Schloß Bürgeln. Hier wird ein junges Reh von einer Dachshündin gefangen. Das löstliche Bild hat schon viele Neugierige angezogen. — Stationen. Die Lokomotive des Leberinger Zuges entgleiste am 16., mittags 1 Uhr, auf der Station, wahrscheinlich infolge unrichtiger Weichenstellung. Die Maschine bohrte sich in den Boden; der Maschinenist wurde hinausgeschleudert, ohne Schaden zu nehmen. Die Lokomotive ist fast beschädigt. — Maulburg. Altbürgermeister Wilhelm Trübler, welcher sich wegen betrügerischen Bankrotts in Untersuchungshaft befand, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. — Glash. Am 15. brannte in der Vorstadt das Anwesen des Blechwerkmachers Fr. Jos. Fischer und das des Händlers Albert Häbinger vollständig nieder. Leider sind die beiden Beschädigten nicht versichert, nur Häbinger mit dem Gebäudebesitzer. An Fahrnissen ist glücklicherweise vieles gerettet worden. — Dettingen. Der verheiratete 73jährige Landwirt Theodor Greulich fiel so unglücklich von seinem Wagen, daß er sofort tot war. — Schönwald. Am 16., nachmittags, schlug der Blitz in Wohnhaus des Ribbenius Holzler auf dem Hügel in der Nähe des Kamins ein, jedoch ohne zu zünden, richtete aber ziemliche Zerstörungen an. Der Schaden wird auf 3 bis 400 M. angegeben. Holzler selbst wurde am rechten Schenkel und Fuß leicht verletzt. Der im gleichen Haus wohnende Barnabas G. H. erleidet eine stärkere, jedoch glücklicherweise ebenfalls nicht gefährliche Brandwunde am Hals. — Fast um dieselbe Zeit schlug der Blitz auch in den Bligableiter auf dem Hause des Primus Weininger und Martin Weishaar auf der Leiberode ein; es war ein sogen. kalter Schlag, der am Hause keinen Schaden anrichtete. Dagegen wurde eine Kalbin derart betäubt, daß sie geschlachtet werden mußte.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. Juni.

H. S. B. der Großherzog ist heute früh 8 Uhr 35 Min. von der Kuffhäuserdenkmal-Einweihung wieder hierher zurückgekehrt.

Herr Geh. Rat Fuchs-Karlsruhe hielt gestern in Würzburg beim 3. Verbandstag der deutschen Frauenvereine vom Roten Kreuz für die Großherzogin von Baden eine Begrüßungssprache. Von der Versammlung wurde u. a. auch ein Telegramm an F. R. H. die Großherzogin von Baden abgefaßt.

Der Beginn der Ferien ist, wie wir erfahren, in der That auf den 23. Juli angesetzt; der Grund der Vorrückung liegt darin, daß die Schüler zur Feier des 70. Geburtstages des Großherzogs wieder hier versammelt sein sollen. Daber wurde sowohl der Anfang, als das Ende der Ferien etwas vorgezogen. Mit Bezug auf die gefristete „Stimme aus dem Publikum“ sei bemerkt, daß den Schülern des Gymnasiums die getroffene Aenderung durch ihre Klassenlehrer vorgelesen mitgeteilt wurde. — Eine öffentliche Bekanntmachung wäre übrigens doch erwünscht gewesen, da die Sache auch Außenstehende angeht.

Terraingesellschaft. Unter Bezugnahme auf den gestrigen Artikel über die Terraingesellschaft Karlsruhe-Wahlburg wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß keine einzige, der Stadtverwaltung nahestehende Persönlichkeit bei der Gesellschaft irgendwie beteiligt ist. Man wird von dieser Mitteilung in hiesiger Stadt mit großer Befriedigung Notiz nehmen.

Accumulatorenbetrieb der elektrischen Bahn. Man schreibt uns: Der Aufsatz im 2. Blatte von Nr. 133 und 134 über den Betrieb der Karlsruher elektrischen Bahn mit Accumulatoren verdient die größte Beachtung seitens der Karlsruher Bürgererschaft. Er begründet technisch, was jeder gewissermaßen instinktiv fühlt, daß die oberirdische Stromleitung zu vermeiden ist. Der Betrieb mit Accumulatoren ist das Ideal der elektrischen Bahnen. Jeder Wagen ist ein unabhängiges

Ganze und die umständlichen, gefahrvollen und unschönen Drahtleitungen zu einer gemeinsamen Centralstation fallen weg. Der Accumulatorenbetrieb ist zwar bis jetzt noch nicht ganz vollkommen, aber doch schon so bedeutend verbessert, daß die Verwirklichung des Ideals nur noch eine Frage der Zeit ist. Der Einwurf, daß die Accumulatoren eine toie, also unrentable kostspielige Last für jeden Wagen seien, ist nicht stichhaltig. Tote Last ist schließlich jede Lokomotive und dem Kostenaufschlag stehen die großen Herstellungs-kosten der oberirdischen Leitung mit ihren natürlich etwas künstlich auszustattenden Tragmasten und dem Drahtnetz gegenüber. Daß übrigens diese Leitung auch für die Allgemeinheit bedenklich ist, hat der erwähnte Aufsatz kurz gestreift. Es geht auch aus folgender Mitteilung hervor, welche die (in der Karlsruher elektrischen Ausstellung unjüngst erhältliche) Nr. 72 des Elektrotechnischen Anzeigers 1895 dem „Veipziger Tageblatt“ entnimmt:

„Mit Ausbreitung der Drahtnetze für elektrische Starkstromanlagen mehrten sich die Unfälle, und erst neuerdings sind Geschire verunglückt durch Berührung mit nicht hoch genug gezogenen Leitungen. In Halle ist hierbei ein Pferd tot geschlagen, in Weiskensfeld ein Fuder den in Brand gesetzt worden. Wenn nun andererseits durch Vervollkommenung der unterirdischen Stromführung nach dem Muster in Dresden oder durch Gewichtsbinderung bei Herstellung der Accumulatoren die Möglichkeit geboten scheint, die Gefahren zu beseitigen, welche die oberirdischen Drahtnetze der elektrischen Straßenbahnen dem Stadtverkehr bereiten, so dürfte wohl gerade für unsere Stadt, in welcher zur Zeit für zwei Straßenbahn-Gesellschaften Vorbereitungen zur Einrichtung von elektrischem Betrieb getroffen werden, es von eminenter Bedeutung sein, vor Aufstellung der Leitungsmasten und Ausspannen des Drahtnetzes nochmals erwägen zu lassen, ob nicht etwa die innere Stadt von dem so föhrenden Drahtnetz frei gehalten werden könnte.“

Was hier gesagt ist, paßt auch auf Karlsruhe. Bei den sicher erreichbaren und zum Teil schon erreichten Verbesserungen des Accumulatorenbetriebs wird derselbe allgemein durchdringen und dann hätte Karlsruhe das Vergnügen einer abermaligen Aenderung der Straßenbahn oder wieder einen veralteten umständlichen Bahnbetrieb. Gerade jetzt hat die Stadt weitblickende für die Zukunft berechnete Pläne und Arbeiten; sollte zur selben Zeit dieser Zukunftsbild bei der Straßenbahnhfrage fehlen, bloß weil, wie es scheint, die Aktiengesellschaft nicht will? Möge die Karlsruher Bürgererschaft deutlich das Verlangen zu erkennen geben, daß die Straßenbahn in erster Linie für das Publikum das beste leisten und nicht bloß leicht erreichbare Dividenden erarbeiten soll. Ein auswärtiger Karlsruher.

Gleichzeitig wird uns aus Berlin geschrieben: Seitens der Verkehrsdeputation der Stadt Berlin ist die Hagenener Accumulatoren-Fabrik A. G. angefordert worden, auf Grund ihrer früheren Offerte nunmehr den probeweisen, fahrplanmäßigen Betrieb einiger mittelst Accumulatoren fortbewegten Straßenbahnwagen in Berlin einzurichten. Die Hagenener Accumulatoren-Fabrik ist auf Grund dieser Aufforderung sofort mit den Berliner Verkehrsamt in Verhandlung getreten, um auf deren Geleisen den Probetrieb vorzunehmen. Das Berliner Publikum wird also demnächst Gelegenheit haben, über jedes der 3 elektrischen Systeme: oberirdische, unterirdische Stromführung und Accumulatorenbetrieb sich ein Urteil aus eigener Anschauung zu bilden.

Malerinnen-Schule. Am 11. Studienjahre 1895/96 war die Schule von 65 Schülerinnen besucht (57 aus Deutschland und 8 aus dem Ausland). Von den 57 Deutschen kommen aus Baden 28, davon 12 auf Karlsruhe. Neu eingetretene sind 20 Schülerinnen, davon 18 von auswärts, ein Beweis, daß die Karlsruher Malerinnen-Schule aus außerhalb der Residenz an Ansehen stetig gewinnt. Die Ausstellung der Schülerinnenarbeiten findet am Schluß des Schuljahres, am 28., 29. und 30. Juni statt. Vom nächsten Studienjahre an wird beabsichtigt, am Schluß jeden Trimesters jeweils die 3 besten Arbeiten aus einem Wettbewerb einer bestimmten Abteilung zu prämiieren. Das 12. Studienjahr beginnt Montag, 1. Oktober. Anmeldungen sind thunlichst vor dem 15. September an die Leitung der Anstalt zu richten.

Rechtspflege.

(Zugehörigkeit der Strafkammer II des Großherzoglich Karlsruher) Samstag, den 20. Juni, vorm. 9 Uhr. A. S. gegen Franz Hermann aus Glesau u. Gen. wegen Verletzung der Wehrpflicht. A. S. gegen Theresia Diez aus Heidesheim wegen Urkundenfälschung und Betragsverfälschung. A. S. gegen Friedrich Wilhelm Blas aus Langenbrunn wegen Diebstahls. A. S. gegen Friedrich Wilhelm Pfeil aus Durlach wegen Vergehens gegen § 286 St.-G.-B. A. S. gegen Stephan Weder aus Untergrömbach wegen Verletzung. A. S. gegen Karl Moll aus Hanau wegen Vergehens gegen § 176 St.-G.-B.

Mannheim, 18. Juni. Wegen Verletzung stand heute der 27 Jahre alte Telegraphenassistent Anton W. Blas von Baden vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte hatte vor 8 Jahren mit einer Landmännin Marie Gromlich ein Verhältnis angeknüpft, das er dazu brachte, auf das Gewerkschafts hin dem leichtgläubigen Mädchen nach und nach deren ganzes Vermögen im Gesamtbetrag von 5000 M. abzunehmen. Inzwischen unterließ Blas auch mit der Gese Estermann aus Darmstadt, der Nichte der Logisleute des Angeklagten, ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Infolge dessen drängten die Angehörigen der Estermann ebenfalls zur Heirat. Durch diese Lage wurde Blas in solche Verwirrung getrieben, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Am 23. Februar d. J., einem Sonntag, feuerte Blas aus einem Revolver 2 Schüsse auf sich ab, die ihm aber nur eine Streifwunde beibrachten. Alsdann ging er an den Neckar, um sich zu ertränken. Er ging aber nur bis an die Knie in's Wasser, um sich sodann eines Besseren zu besinnen und wieder nach Hause zu gehen. Als er hier in höchster Aufregung ankam, traf er die Gese Estermann und ein anderes Mädchen an, auf die er mehrere Schüsse abfeuern wollte; jedoch wurde er hieran verhindert, weil die Schiffe nicht losgingen. Blas erhielt heute 4 Monate Gefängnis abzüglich 2 Monats Untersuchungsfrist. Auf Grund des erhaltene ärztlichen Gutachtens verneinte das Gericht die Frage, ob der Angeklagte zur Zeit der Begehung der That geistig unzurechnungsfähig war.

Mannheim, 18. Juni. Von der hiesigen Strafkammer war bekanntlich vor einigen Wochen der Direktor Ernst Wolf von der Aktiengesellschaft für Seilindustrie in Neckarau von der Anlage des durch Mißbrauch des Kilometerzettes der badischen Bahn begangenen Betrags frageprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt, jedoch wurde dieselbe von ihr wieder zurückgezogen.

Verchiedenes.

— Vom Kuffhäuser-Fest wird uns noch berichtet: Um 2 Uhr nachmittags war der Vorbearbeit der Kriegervereine beendet. Bald darauf zog ein Gewitter herauf und als der Kaiser und die Fürstlichkeiten auf dem Reitsfeld eingetroffen waren, regnete es. — Der Kaiser traf mit den übrigen Fürstlichkeiten gegen 3 Uhr nachmittags auf dem Reitsfeld ein. Nach dem Frühstück verabschiedete sich der Kaiser und begab sich nach Frankenshausen, von wo er um 5 Uhr mittelst Sonderzuges nach Kiel weiterreiste. Von dem Gewitterregen beeinträchtigte die Nachsicht des sonst so glänzenden verlaufenen Festes. — Zahlreiche Ordensauszeichnungen wurden anlässlich der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal's verliehen, darunter erhielt Freiherr v. Wöllmarth-Lanterburg, 1. Präsident des württembergischen Kriegerbundes, den roten Adlerorden 1. Klasse.

— Ein Dieb in Friedrichsrude. Das „Berl. Tagbl.“ berichtet: Der Küchenchef des Fürsten Bismarck ist am Dienstag im Schloße Friedrichsrude verhaftet und am Mittwoch in das Untersuchungsgefängnis in Altona eingeliefert worden. Er ist der Untreue, des Diebstahls und eines Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt. Der Verhaftete nannte sich beim Antritte des Dienstes in Friedrichsrude und seither Hugo Leifsch, während er in Wirklichkeit einen anderen Namen hat. Bei einer Durchsichtigung der Wohnung seiner angeblichen Mutter wurden eine Menge Gegenstände vorgefunden, die aus dem Schloße stammten.

— Sämtliche Schlaraffenvereine Deutschlands und des Auslands halten ihr diesjähriges Sommerfest in Wiesbaden ab.

